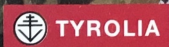


KUNST LANDSCHAFT TIROL

Eine Entdeckungsreise
von der Romantik bis zur Gegenwart



LANDSCHAFT IM WANDEL

Land Art, Fotografie, Multimedia

Mit radikalen Konzepten widersetzt sich die Kunstwelt ab den 1960er Jahren suggestiven Bildwelten aller Art und der Kunst als bürgerliches Konsumgut. In einem Protestakt gegen die fortschreitende Umweltzerstörung, die zunehmende Künstlichkeit der Großstädte, die wachsenden Touristenströme, Atomkraft und Kalter Krieg scheint es schlichtweg obsolet, das Naturschöne in der Kunst einfach nur zu genießen oder nachzuahmen. Vielmehr geht es darum, komplexe Prozesse sichtbar zu machen und die Natur selbst als künstlerisches Gestaltungsmaterial einzusetzen. Innovative und wegweisende künstlerische Strömungen von der Arte Povera über Land Art und Konzeptkunst erweitern nachhaltig den Werkbegriff.

Eine Tendenz dieser Avantgarden wird heute verallgemeinernd als Land Art bezeichnet und entsteht zunächst in den USA mit großräumigen Interventionen in der Naturlandschaft in oft entlegenen Gegenden. Als einer der Hauptvertreter der europäischen Land Art gilt demgegenüber der britische Künstler Richard Long (*1945 in Bristol). Auf Einladung der ar/ge Kunst Bozen führte er im Sommer 1996 eine achttägige Wanderung in den Dolomiten durch. Die Wanderung, das Gehen nach einem zeitlich und örtlich festgelegten Konzept – *An eight day walk in the South Tyrol, Panes Puez Sella Langkofel* – sind genauso Bestandteil seines Werks wie die minimalen Handlungen und Setzungen, die während dieser Wanderungen in Form von Kreisen und Linien aus Steinen entstehen. So auch der Steinkreis auf felsigem Boden, der auf der Schwarzweißfotografie *Cloud Circle – An eight Day Walk in the South Tyrol* (1996) vor dem bewölkten Hintergrund mit den Bergformationen von Platt- und Langkofel zu sehen ist. Gehen und Setzen – *step and stone* – sind für den Künstler gleichwertige und komplementäre Ausdrucksformen eines vielschichtigen Werks. Auch die Fotografien haben nicht einfach dokumentarischen Charakter; sondern sind selbst essentielle Manifestationen, Konkretisierungen eines Gesamtkunstwerks aus materiellen und immateriellen Aspekten.

Komplementär zu den Erkundungen in der Landschaft gestaltet Richard Long in Ausstellungen Räume Raumsituationen aus Skulpturen, Fotografien und Texten, so auch in der Ausstellung *Dolomites Stones* in der ar/ge Kunst Bozen im Anschluss an die Wanderung in den Dolomiten. Der Künstler selbst spricht in Bezug auf sein Werk von einer lapidaren Metapher für das Leben, was Henry Martin im begleitenden Katalogheft zur Bozner Ausstellung prägnant kommentiert: „Der Geist denkt, der Körper wandert, Natur existiert.“¹⁰ Die Fotoarbeit *Cloud Circle* zeigt exemplarisch, dass es dieser Kunst nicht mehr darum geht, eine vorgefundene Wirklichkeit abzubilden, sondern vielmehr den Landschaftsraum als Ergebnis einer individuellen Handlung und Erfahrung ins Bild zu setzen.

Einen Schlüsselbegriff der Kunstdiskussionen der 1990er Jahre prägte der Darmstädter Philosoph Gernot Böhme mit seinen Arbeiten zu einer neuen Ästhetik der „Atmosphäre“, die eine Neuorientierung der Aufmerksamkeit einfordert, weg von der Betrachtung der einzelnen Dinge hin zu den sinnlich erfahrbaren Stimmungsqualitäten einer zunehmend vom Menschen gestalteten Natur und Umwelt.²⁾ Ein solches atmosphärisches Zusammenspiel von Naturraum, Mensch, Technik und Zivilisation steht auch im Fokus der künstlerischen Arbeit des bekannten Südtiroler Fotografen Walter Niedermayr (*1952 in Bozen), dessen unverkennbarer Stil eine völlig eigenständige Position im internationalen Kunstdiskurs darstellt. Seit Mitte der 1980er Jahre arbeitet der Künstler systematisch an Projekten, in denen er Landschaft und Raum als eine vom Menschen besetzte Realität untersucht – die Publikation *Die bleichen Berge* zur Werkserie der *Alpinen Landschaften* wurde 1995 mit dem Europäischen Fotopreis ausgezeichnet.

Von den *Bleichen Bergen* über die Reservate des Augenblicks bis hin zu den Zivilen Operationen kennzeichnet die Bildwerke des Fotografen eine eigenwillig überhöhte, visionäre Stimmung. Aus der Skepsis gegenüber dem dokumentarischen Potential der Fotografie entwickelte Walter Niedermayr eine künstlerische Bildpraxis, deren charakteristische Stilmittel in der Mehrteiligkeit, der typischen Helligkeit und einem Arbeiten in Werkserien liegen. Die im Labor leicht unterbelichteten Fotografien unterwandern ganz bewusst Bildvorstellungen, wie sie durch Tourismuswerbung oder kommerzielle Printmedien Verbreitung finden und Klischees verfestigen. Das Gestaltungsprinzip in fotografischen Sequenzen, die sich an den Bildrändern motivisch überlagern, bewirkt eigenwillige Raumordnungen und Proportionsverschiebungen, die nicht auf Dokumentation und Fakten abzielen: „Dieser zerfasernde, zivilisatorisch durchsetzte Raum in den Bildern Niedermayrs metaphorisiert eine Welterfahrung, in der alles durchmessen, zersiedelt und erforscht und eben dadurch seiner Spezifität verlustig gegangen ist [...]. Kein Ort nirgends, weil alle Orte sich strukturell ähneln. Dass es auch in der Serie der Bleichen Berge nicht um die konkrete Topographie der Dolomiten, der Heimatlandschaft des in Bozen lebenden Künstlers geht, zeigt schon der Titel der Folge, der auf eine Dolomitenlegende zurückgeht. [...] Was wir sehen, verweist auch immer auf all das, was wir nicht beziehungsweise nicht mehr sehen können.“ (Stephan Berg)³⁾

Werbung, Tourismusindustrie und Fernsehen bedienen ein romantisch-sentimentales Sehnsuchtsbild insbesondere von Landschaften in Ferienregionen und blenden all das aus, was nicht in die Wunschvorstellung passt. In Fotografien, Videos, Multimediainstallationen unterwandern zeitgenössische KünstlerInnen Bildklischees und desillusionieren auch auf bisweilen unbequeme Art solche Erwartungshaltungen. So wirft der österreichische Fotograf Lois Hechenblaikner (*1958 in Reith im Alpbachtal) in seinen Werkserien *Gaudi Zone*, *BergWerk* oder *Gletscherpathologie* einen kritischen Blick hinter die Kulissen einer alpinen Landschaft als Freizeitpark, Eventbühne und Tourismusindustriezone mit durchaus auch heftigen Reaktionen und Angriffen als Nestbeschmutzer. Hechenblaikners unbequeme Aufnahmen erkunden einen mit viel Mühe künstlich konservierten Alpenmythos, wenn sie beispielsweise erhaltende Maßnahmen ins Bild setzen wie die riesigen das

Sonnenlicht reflektierenden Folien, die das Abschmelzen des Schnees in den Gletscherski-gebieten verlangsamen sollen.

Auf die Widersprüchlichkeit der alpinen Landschaft spielt auf ironische Weise auch der in Kastelruth beheimatete Südtiroler Künstler Hubert Kostner (*1971) an: In seiner Skulpturenserie *Tyrol* stattet er Holzblöcke rucksackartig mit Tragegurten und Hüftriemen aus und montiert darauf kleine Geländestücke, Urlaubs- und Familienszenarien aus Miniaturfiguren. Thema ist das Kerngeschäft der Tourismusindustrie mit ihren Resträumen, Souvenirs und Klischees, die sich gleichermaßen in den Rucksäcken wie in den Köpfen einnisten. Ebenfalls mit Versatzstücken hält auch die in Innsbruck und Wien lebende Multimedia-Künstlerin Katharina Cibulka (*1975) die Frage lebendig, wohin der eingeschlagene Weg führt: In ihrer seit 2015 an unterschiedlichen Orten aktivierten fortlaufenden Installation *ist heute morgen* verweist sie darauf, dass die Wanderung durch eine Landschaft immer auch ein Gang durch die Geschichte ist. Wie einstmalig auf dem Dach säuberlich angeordnet versetzt die Künstlerin alte Holzschindeln in Reih und Glied als mäandernde Anordnungen in unterschiedliche Umgebungen, von der Bergwiese bis in den Kunstraum: „...ongoing“.

Natur und Landschaft in der zeitgenössischen Kunst werden aus dem Bewusstsein heraus reflektiert, dass der Naturraum längst nicht mehr einfach die Bühne für die Aktionen des Menschen darstellt, sondern dass der Mensch selbst zur prägenden Naturgewalt geworden ist, dergestalt dass Geologen vom Zeitalter des Anthropozän sprechen, vom Zeitalter des Menschen – ein Zeitenwandel, der auffordert, hinter die Masken der Zivilisation zu blicken. In seiner Werkserie *my private fog* untersucht der gebürtige Vinschgauer Künstler Michael Fliri (*1978) denn auch den verborgenen Zwischenraum zwischen Gesicht und Maske, also die „Nebelschicht“, die durch den Atemhauch und die einsetzende Kondensation entsteht und damit das Paradoxon jenes „privaten Nebels“, der Mensch und Naturraum unauf lösbar miteinander verknüpft.

Marion Piffer Damiani

1) Henry Martin, *Anmerkungen zum Werk von Richard Long*, Ausstellungskatalog *Dolomite Stones*, arge Kunst Bozen, Köln, 1996, Vorwort, o. S.

2) Vgl. Gernot Böhme, *Atmosphäre: Essays zur neuen Ästhetik*, Frankfurt am Main 1995.

3) Stephan Berg, *A Whiter Shade of Pale*, in: Walter Niedermayr, *Zivile Operationen*, Kunsthalle Wien (Hrsg.), Hatje Cantz, Ostfildern-Ruit 2003, S. 152.

Hubert Kostner

Geb. 1971 in Brixen, lebt in Kastelruth.
1997–2003 Studium an der Akademie in
München, längere Aufenthalte in Madrid
und Peking. Zeigt seine von Ironie und
Gesellschaftskritik geprägten Werke auf
zahlreichen Ausstellungen, diverse
Auszeichnungen.

*Von der Kraxe des Ötzi bis zum modischen
Accessoire des Stadtwanderers hat der Rucksack
eine beachtliche Karriere aufzuweisen.
In seiner Skulpturenserie „Tyrol“ stattet Hubert
Kostner Holzblöcke rucksackartig mit Trage-
gurten und Hüftriemen aus und montiert darauf
kleine Geländestücke, Urlaubs- und Familien-
szenarien aus Miniaturfiguren wie man sie
von den Modelleisenbahnanlagen her kennt.
Die Inszenierung spielt auf die Widersprüch-
lichkeit eines Postkartenglücks zwischen
Sehnsuchtslandschaft und Konformismus an,
letztendlich auf das Kerngeschäft der
Tourismusindustrie mit ihren Souvenirs und
Klischees, die sich unmittelbar in den Köpfen
(und Rucksäcken) einnisten.*
Marion Piffer Damiani, 2011

Hubert Kostner
Tyrol 16, 2007–14
Abschnitte von Baumstämmen,
Rucksackgurte, Elemente für Modellbau, 120 x 60 x 40 cm
Bozen, Galerie Alessandro Casciaro

